Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 15

Artikel: Tee und Kaffee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

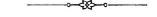
Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eintritt ins Spital wurden die Personalien jedes einzelnen Patienten so gut als möglich sestgestellt und in eine Kontrolle eingetragen. Jeder der schwerer Berletzten hatte sein eigenes, aus in Säcken gestopstes Stroh bestehendes Lager. Zur ärztlichen Untersuchung stund ein gut gepolsterter mit weißen Linnen bedeckter Tisch bereit, und zur Ausheiterung der Kranken war das Lokal mit einem prächtigen Blumenstrauß geschmückt. Erwähnt sei hier noch die Berpslegungsgruppe, die an allen Ecken und Enden mit ihren Flaschen und Gläsern austauchten, um die vielen großen und kleinen "Brände" zu löschen.

An der nun einsetzenden Kritik der der Uebung gefolgten Hh. Dr. Rencki, Belp, und A. Schmid, Bern, fanden die geleisteten Arbeiten im allgemeinen Anerkennung. Die vorgekommenen Fehler wurden an das Licht gezogen und mancher wird die Sache das nächste Mal besser unden. Um 5 Uhr war die llebung beendigt, die Spuren des Unglücks versichwunden und es konnte der knurrende Magen beschwichtigt werden. Bald lockten die Walzerklänge das junge Volk zum Tanz, an dem sich dem Versnehmen nach in späterer Stunde auch besahrte Häupter rege beteiligt hätten! Des eingeschränkten Fahrplanes wegen verließen uns unsere Helser aus Vern schon in früher Stunde und aus dem Sichkennenlernen wurde nichts. Ich hofse, ausgeschoben sei nicht aussgehoben.

Allen den Mitwirkenden unsern besten Dank und auf fröhliches Wiedersehen. Fr.



Tee und Kaffee.

Zwei Genufmittel, denn es wird niemand ernstlich behaupten wollen, daß sie irgend= welchen Nährwert enthalten. Im Volke herrscht zwar diese Meinung noch hie und da bezüglich des Kaffees, sie ist aber natürlich vollständig falsch. Der Nährwert ist gleich null. irrige Ansicht kommt wohl davon her, daß man nach Genuß von Tee oder Kaffee sich belebt und darum scheinbar gestärkt fühlt. Denn es handelt sich bei diesen Droguen um nervenbelebende Gifte, wobei wir unter der Bezeichnung "Gift" vorläufig nicht an eine körperschädigende Wirkung denken. Beide Ge= nußmittel enthalten denselben Stoff, der na= mentlich auf die Herzmusteln belebend einwirkt. Sie sind uns schier unentbehrlich aeworden und da sie auch bei einmaligem starken Genuß keine so ins Auge springenden Wirkungen aufweisen, wie ihr viel lärmenderer Bruder, der Alkohol, so werden sie auch gerne als durchaus unschädlich bezeichnet. Das ist aber wiederum falsch. Freilich, der einmalige Genuß größerer Mengen wird, abgesehen von Herzklopfen und vielleicht Schwindel, keine stark bemerkbaren Symptome machen.

Anders verhält es sich aber mit dem forts währenden übertriebenen Genuß dieser Be-

lebungsmittel. Wie oft wird über den regel= mäßigen Genuß auch geringer Mengen von Altohol hergefahren und gar manche Hausfrau fühlt sich über den alkoholgenießenden Herrn Gemahl himmelhoch erhaben, während fie nur Kaffee oder Tee zu sich nimmt. Die Erfahrung aber lehrt, daß der Alkohol in bescheibenen Mengen auch auf lange Zeit hin genoffen, weniger gefährlich wirkt als der stete Mißbrauch von Kaffee oder Tee. Na= mentlich auf dem Lande kann man die Beobachtung machen, daß Bauernfrauen sich dem ständigen Kaffeegenuß ergeben. Wie glücklich ist so eine Frau, wenn sie tagsüber alle paar Stunden zum Ofenloch springen kann, um geschwind ein Chacheli Schwarzes herunter= zugießen. "Es ist ja nur Kaffee."

Aber, dieselbe Erfahrung zeigt, daß solche Frauen mit der Zeit an Aurzatmigkeit zu leiden beginnen. Die fortwährende Aufstaschelung des Herzens hat mit der Zeit ihre bedenkliche Wirkung getan, das Herz versgrößert sich um der vermehrten Arbeit gesnügen zu können, es treten mit dem Alterschwere Störungen auf, schließlich vermag das Herz, an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt, seine Aufgabe nicht mehr zu ers

füllen, cs tritt die bei kaffectrinkenden Frauen so häufige Wassersucht ein. Aber auch außersem kann der übertriebene Genuß von Tee oder Kaffec nervöse Störungen hervorrusen, Unruhe und Unbehagen, Schlaflosigkeit, ja Zittern der Hände und anderes mehr.

Es war durchaus nicht unsere Absicht, den Lesern ein Grauen vor diesen mit Recht so beliebten Getränken einzuslößen, denn in mäßigen Mengen genossen, sind sie wirklich unschädlich, aber der vielverbreiteten Meinung wollten wir entgegentreten, als ob es sich dabei um ganz harmlose Dinge handelte, die man ungestraft und in beliebigen Mengen zu sich nehmen könne, während man den vielversschrienen Alkohol auch in kleinen Duantitäten als körpervernichtend darstellt.

Appetitliches aus China.

Wie bekannt, gelten in China die faulen Gier als Leckerbiffen, und zwar nicht nur in unserer Zeit, sondern es war schon vor vielen hundert Jahren so. Wenn auch die Bereitung fauler Gier bis zu einem gewissen Grade ein Fabrikgeheimnis ist, so weiß man doch, daß im allgemeinen nach folgendem Verfahren ge= handelt wird: die frischen Gier werden mit einer aus Asche, Lauge, Erde, Reisschalen, Kalk und Wasser bestehenden Mischung um= hüllt und dann in einer Anzahl von 500 bis 1000 in ein großes Wefäß gelegt, mit der= selben Mischung völlig zugedeckt und so aufbewahrt. Nachdem die Eier ein bis zwei Jahre lana, beffer noch länger, gelagert find, wer= den sie aus den Gefäßen herausgenommen und mit ihrer erdigen Umhüllung in den Handel gebracht. Gine von zwei chinesischen Gelehrten vorgenommene bakteriologische Un= tersuchung so behandelnder Eier ergab etwa fünfzehn verschiedene Bakterienarten; es be= steht jedoch zwischen dem Bakteriengehalt und dem Alter feine Beziehung. Am meisten wurden sporentragende und ohne Luftzutritt wach=

sende Arten getroffen, auch oft wurden durch Tierversuche frankheiterregende Reime aufae= funden und bestimmt. Während die in unseren Haushaltungen verwendeten mehr oder weni= ger frischen Gier nach den neuesten wissen= schaftlichen Feststellungen im allgemeinen als feimfrei anzusehen sind, ist natürlich jedes der untersuchten faulen chinesischen Gier infiziert gewesen. Das Eindringen in diesem Falle ge= schieht durch die Eierschale, da durch die lange Zeit der Aufbewahrung in der laugenartigen Umhüllung die Eierschale kohlensauren Kalk abaibt und so die Durchgangsmöglichkeit für die beweglichen Bakterienarten geschaffen find. Auf der Tätigkeit der auf diese Art einge= drungenen Bakterien beruht die Verfärbung des Ei-Inhaltes und die Bildung des Schwefelwasserstoffes. Ebenso aber, wie wir uns über den Genuß stinkender Gier bei den Chi= nesen wundern, erreat der Genuß unserer meist stark riechenden Käsearten bei den Chinesen dasselbe Erstaunen, und der alte Sat: "lleber den Geschmack läßt sich nicht streiten" trifft auch hierbei wieder zu.

Bumoristisches.

Ueberwältigt. In einer Klosterkirche wird ein Paar getraut. Als beide die Kirche verslaffen, sagt der junge Bräutigam, von der Pracht der Kirche überwältigt, zu seiner Ehehälfte: "Do loß ich mich immer traue."